

Armin Mahr

Smarte Spezialisierung und ein Konzept für den Hochschulstandort

Wie können Universitäten ihr Potenzial als regionale Leitinstitutionen nutzen? Internationalisierung beginnt am Standort. Auch Institutionen machen Politik.

Die gemeinsame Bewältigung der Wirtschaftskrise unterstützte europaweit zwei Entwicklungen: die Renaissance eines ganzheitlichen, standortbezogenen Herangehens an Wachstum und Beschäftigung und – damit verbunden – das Verschränken sämtlicher Politikbereiche durch ein engmaschiges Netz mehrjähriger Strategien auf allen Ebenen. Beide Entwicklungen verändern maßgeblich die Möglichkeiten politischer Steuerung (Multi-Level Governance). Europa, Österreich, die Regionen – sie alle haben miteinander zu tun, sind zur Abstimmung und gemeinsamen Prioritätensetzung aufgerufen. Immer stärker sind Institutionen als direkte Ansprechpartner der Politik zu aktiver Mitgestaltung und gegenseitiger Abstimmung mehrjähriger Planungen eingeladen. Für Hochschulen liegen hier gleichermaßen Herausforderungen und Chancen. Internationalisierung in Forschung und Lehre beginnt zwar als akademische Geisteshaltung, als Streben nach Vernetzung mit den weltweit Besten in Reichweite. Als Organisationen geht es für Hochschulen aber auch um das strategische Auswählen und Ausgewählt-Werden für dauerhafte Partnerschaften und damit um Fragen nach kritischer Masse, personellen Kapazitäten, finanzieller Ausstattung, aber auch Kriterien wie Erreichbarkeit und Nähe.

Standortkonzepte erhöhen die Sichtbarkeit

Mit ihrem unverzichtbaren Kompetenzprofil beeinflussen Hochschulen, Forschungseinrichtungen, Technologie- oder Designzentren als Leitinstitutionen die internationale Positionierung ihres Standortes ebenso wie es marktführende Firmen als Leitunternehmen tun. Hochschulen wirken nicht nur als stabilisierende wirtschaftliche „Anker“ einer Region („Universitäten wandern nicht ab“); sie sind ebenso „Anziehungspunkte“ für neue Ideen und Investitionen sowie „Transformatoren“ von Ideen hin zu wirtschaftlich verwertbaren Innovationen und Angelpunkte für die Wissensgesellschaft („Civic University“). Die strategische Auseinandersetzung mit ihrem näheren Umfeld und ihrem regionalen Engagement (Engagement der Universität ihrer Region gegenüber und in ihr) unterstützt jede Hochschule, sich auch im europäischen Forschungs- und Hochschulraum zu positionieren und schafft eine wichtige analytische Basis für ihre Internationalisierungsstrategie: Hochschulen sind daher

eingeladen, in ihrem Standortkonzept das Netzwerk ihrer strategischen Partner und Stakeholder in einem selbstdefinierten näheren Umfeld bzw. Einzugsgebiet darzustellen und sich zu diesem in Bezug zu setzen. Der Vorteil des gemeinsamen Auftritts mit Partnereinrichtungen und -unternehmen (Kompetenzzentren, Thematische Cluster etc.) im näheren Umfeld ist zweifach: Das Standortkonzept dokumentiert die Verbreiterung der Kompetenz und unterstützt den Nachweis "kritischer Masse" für größere internationale Kooperationsbeteiligungen; zugleich fördern gemeinsame strategische Spezialisierungen auch, einen Standort mit Exzellenz in ausgewählten Themenfeldern in Verbindung zu bringen. Auch kommt dem regionalen Engagement einer Universität im Rahmen ihrer „Dritten Mission“ der Gesellschaft gegenüber eine immer größere Bedeutung zu. Standortkonzepte helfen mit, Hochschulen als Leitinstitutionen für den Standort sichtbar und wirksam zu machen.



Smart Specialisation – Hochschulen werden als regionale Leitinstitutionen wirksam

Das von der Europa 2020-Strategie vermittelte Bild ist realistischer als noch zehn Jahre zuvor: Wachstum gibt es nicht mehr um jeden Preis und in unbegrenzter Höhe; um die Zukunftschancen der Europäischen Union gestalten zu können, muss neues Wachstum intelligent, nachhaltig und sozial integrativ sein. Smart Specialisation ist ein Konzept, das dieses neue Wachstumsverständnis durch Profilbildung in jede einzelne Region hineinbringen soll. Europa setzt auf gezielte wissens- und innovationsgeleitete Standortentwicklung, um wirtschaftlichen Strukturwandel auszulösen.

Umgesetzt wird diese intelligente Spezialisierung durch eine neue Generation von Standortstrategien auf regionaler oder nationaler Ebene, die im Sprachgebrauch der Europäischen Kommission RIS3 – Research and Innovation Strategies for Smart Specialisation genannt werden. Diese verbinden wissenschaftlich-technologische Stärken mit unternehmerischen Zukunftsfeldern und definieren eine beschränkte Zahl thematischer Investitionsprioritäten dort, wo das Zusammenspiel von Wissen, Kreativität und Innovationen mit internationa-



len Märkten und gesellschaftlichen Bedürfnissen dem Standort besonderes Entwicklungspotenzial versprechen. Als intelligent gilt die regionale Profilbildung nur dann, wenn der Brückenschlag zwischen Wissen, Markt und Gesellschaft gelingt.

Die Europäische Kommission erhöht den Druck zur Berücksichtigung des Smart Specialisation-Ansatzes, indem sie die Zuerkennung von Kofinanzierungsmitteln aus dem Europäischen Fonds für Regionalentwicklung (EFRE) 2014-20 für Forschung und Innovation mit dem Konzept verknüpft („Ex Ante-Konditionalität“). Die Investitionsziele der Bundesländer werden im Österreichprogramm für die Kofinanzierung 2014-20 abgesteckt, das mit deren regionalen Forschungs- und Wirtschaftsstrategien abgestimmt ist.

Hochschulen sollten in den Investitionsprioritäten der Länder ihre Forschungsschwerpunkte, aber auch ihre Bedeutung als Faktor für Wirtschaft und Gesellschaft wiedererkennen. Dies gilt für wissenschaftliche Hochschulen ebenso wie für spezialisierte Einrichtungen mit einem technischen, medizinischen oder künstlerischen Profil. Die Berücksichtigung der Stärken und Interessen der intellektuellen Leitinstitutionen in den regionalen Entwicklungsstrategien signalisiert nicht nur einen wichtigen Schritt in Richtung des wissensgeleiteten Strukturwandels, sie dokumentiert auch eine intakte Kommunikation zwischen der Region und der gesamten Bandbreite ihrer Hochschulen.

Hochschulen und Standort – aktuelle Praxisentwicklungen

Aus Sicht des Wissenschaftsministeriums profitieren alle Hochschulen und Forschungseinrichtungen von einer strategischen Auseinandersetzung mit ihrem Standort. Fachhochschulen haben ein besonderes Naheverhältnis zu ihrer Region und einen ausdrücklichen standortbezogenen Auftrag. In ihren Leistungsvereinbarungen 2013-15 haben 15 von 22 öffentlichen Universitäten, in unterschiedlicher Weise, zwei Vorhaben definiert: die Erstellung eines Standortkonzepts der Universität und die aktive Beteiligung an der Entwicklung der nächsten Generation von FTI- und Wirtschaftsstrategien („Smart Specialisation-Strategien“) ihrer

Bezugsregionen. Weitere Universitäten haben Interesse an den Vorhaben angemeldet, insbesondere dort, wo sie sich in Abstimmung mit den anderen Hochschulen am Standort eine bessere Sichtbarkeit erwarten. In der Steiermark etwa wird die steirische Hochschulkonferenz als Koordinationsplattform genutzt; sie unterstützt insbesondere kleinere, spezialisierte Institutionen in ihrer Wirksamkeit als Leitinstitutionen des Wissensstandortes.

In Oberösterreich wiederum hat die Wirtschaftsagentur TMG (www.tmg.at) gemeinsam mit der Johannes Kepler-Universität eine Studie zu sog. Doppelstärkefeldern beauftragt, in der wissenschaftliches und wirtschaftliches Wachstumspotenzial gemeinsam beleuchtet werden. Das Konzept der „Doppelstärkefelder“ stieß bereits auf reges Interesse im Rahmen des von Österreich mitinitiierten OECD-Projekts „Smart Specialisation in Global Value Chains“, in dem auch Niederösterreichs Modell der Balanced-Scorecard-Evaluierung für Cluster-Kooperationen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft als beispielhafte Praxis anerkannt wurde.

Im Rahmen ihrer Internationalisierungsstrategie unterzog die Alpen-Adria-Universität Klagenfurt ihre Kooperationsstrukturen in den letzten Monaten einem internen Analyseprozess, aus dem die Definition dreier „Kooperationsorbits“ – vom Standort Kärnten über die Alpen-Adria-Region bis zu weltweiten Partnerschaften – entstand.

Das Wissenschaftsministerium unterstützt Österreichs Hochschulen und Forschungseinrichtungen, veränderte politische Rahmenbedingungen rechtzeitig wahrzunehmen und

darin einen autonomen Weg zu entwickeln, um ihre Rolle als starke Leitinstitutionen für den Wissensstandort auszuspielen. Die bewährte Bundesländer-Zusammenarbeit des BMWF in der FTI- und Hochschulpolitik ist hier ebenso nützlich wie enge europäische und internationale Kontakte: In Kooperation mit der Europäischen Kommission und der OECD konnte die entscheidende Rolle von Leitinstitutionen für die intelligente Spezialisierung von Regionen verankert werden. Die in diesem Rahmen entwickelte BMWF-Broschüre RIS3 KEY gibt – mittlerweile in sechs Sprachen übersetzt – europaweit Starthilfe beim Einstieg in das Konzept der Smart Specialisation.



Armin Mahr ist Experte für Forschungs-, Innovations- und Hochschulpolitik und Co-Chair der OECD-Arbeitsgruppe für Innovations- und Technologiepolitik (TIP). Er leitet die Stabsstelle Standortpolitik im BMWF.

infopoint

www.era.gv.at
www.bmwf.gv.at/ris3-key